

Jesberg



**Historischer
Kalender**

2018

Im Februar dieses Jahres veröffentlichen wir das bebilderte Buch „Jesberg in der Geschichte“. Mit diesem historischen Kalender wollen wir nun mit Auszügen hieraus einen Streifzug durch die Höhepunkte dieser Geschichte unternehmen.

In dem **Vorwort** zu dem Buch führten wir aus:

Bei den Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier am 2./3. Juli 2016 aus Anlass der urkundlichen Ersterwähnung der „Burg Jagsberg“ vor 775 Jahren wurde der Heimat- und Geschichtsverein gebeten, einen Festvortrag zu halten. Dem will der Verein gern nachkommen, zumal unser Interesse in den letzten Jahren stärker auf die örtliche Geschichte gerichtet gewesen ist. Bei einem Gang durch die vielen vergangenen Jahre beabsichtigen wir, die Verbindung herzustellen zwischen der großen Geschichte und der Geschichte unseres Dorfes sowie dem Schicksal seiner Einwohner.

Informationsmaterial dazu liegt aus vielen Quellen in großem Umfange vor. Besonders hervorgehoben sei:

In erster Linie ist immer wieder an **Pfarrer Wilhelm Bach** zu erinnern, der lange Jahre in Jesberg seinen Dienst versah und der sich mit seiner Schrift „**Geschichtliche Nachrichten von den Gerichte und der Pfarrei Jesberg**“ aus dem Jahre 1828 unendlich große und bleibende Verdienste um die Ortsgeschichte erworben hat. Neben den üblichen Kirchenbüchern, die die heute noch üblichen standesamtlichen Eintragungen enthalten, führte er auch ein Familienbuch, sonst nicht üblich, so dass wir über das Leben und Schicksal der Menschen in Jesberg besonders gute Kenntnis haben.

Es liegt weiter eine umfangreiche Schrift „**Chronik Jesberg 1954**“ eines leider heute nicht mehr bekannten Jesbergers vor, der sich kenntnisreich und einfühlsam mit der historischen Entwicklung und dem Leben der Menschen befasst.

Sehr wichtige Informationsquelle für das gesamte 20. Jahrhundert ist die von **Heinrich Viernau** verfasste ausführliche Schrift „**Erinnerungen an mein Dorf**“.

Auf dieser Grundlage entstand diese Dokumentationsschrift. Die weitere Beschäftigung mit unserem Thema hat die Blickrichtung zudem etwas verschoben. Nicht mehr allein die Geschichte Jesbergs, sondern Jesberg in der Geschichte, soweit sie für uns bestimmend war.

Wir haben uns bemüht, mehr die Dokumente sprechen zu lassen, und daher uns in den eigenen Ausführungen, soweit wie möglich zurückzuhalten. Wir hoffen, dass aus den historischen Stimmen damit eine informationsreiche, vor allem gut lesbare Geschichte unseres Dorfes und seiner Menschen entstanden ist.

***Heimat- und Geschichtsverein
Jesberg
im November 2017***

Unsere Vorfahren – die Chatten

Tacitus, der bedeutende römische Historiker (* um 58 n. Chr.) hat in seiner Schrift „Germania“ über unseren germanischen Stamm der **Chatten** festgehalten:

„Abgehärtete Körper hat der Stamm, straffe Glieder, drohende Gesichter und eine größere Kraft im Geiste, viel Verstand, dafür, dass es Germanen sind, und großes Geschick ... Sie halten das Glück für zweifelhaft, Tapferkeit aber für sicher.“

In der **Chronik Jesberg 1954** ist zu unseren Anfängen schön formuliert, mit gewisser historischer Phantasie nachzulesen:

„Jene tiefe Nacht, die über der Urgeschichte unserer Heimat lagert, hüllt in ihrem dunklen Schleier auch die Anfänge der Chatten. In das geheimnisvolle Dunkel, das über die ältesten Siedlungen unserer Ahnen auf niederhessischem Boden seine düsteren Schatten breitet, wirft die Leuchte der Geschichte ihren ersten schwachen Schimmer hin und wieder in vergilbten Pergamenten, deren Schriftzüge einst in stillen Klostermauern entstanden. Von Mönchshand geschrieben, tritt uns zum ersten Male der Name Chatten entgegen. Chatten bedeutet so viel, wie „Bedränger“ , „Verfolger“, ein Kriegsnamen, wie der der Sachsen und Franken. In der „Germania“ des römischen Historikers Tacitus wird uns ihre Stammesart und Sitte in anschaulichen Worten geschildert, werden die Grenzen ihrer Marken umschrieben, stets aber ... ist es die Gegend, die schöne fruchtbare Landschaft an der unteren Eder, Adrana genannt, die als der Hauptsitz der Chatten als das Herz ihres Landes genannt wird. Hier lagen die den Göttern geweihten Stätten, hier erhebt sich der Wodansberg und hier liegen die den Göttern geweihten

Opfersteine des Kellerwaldes, hier liegt Mattium, der Hauptort der Chatten.

Wir sehen auf der alten Frankfurter Strasse bei Jesberg die langen Marschkolonnen der Römer, wir hören die römischen Trompeten und das Prasseln des Pilumhagels auf den Holzschildern unserer Ahnen, den dumpfen Schlachtruf und den Schall ihrer Kriegshörner. Wir wissen, daß neben den Cheruskern mehrere andere Völkerschaften an dem Befreiungskampfe im Jahre 9 nach Christus und an der Vernichtung des Varianischen Heeres beteiligt haben. Dio Cassius, ein römischer Schriftsteller, erzählt, daß auch die Chatten im Teutoburger Walde mitkämpften, und daß sie ausser zahlreichen Gefangenen auch einen römischen Legionsadler erbeuteten.

Germanicus, der Sohn des Drusus und Adoptivsohn des Tiberius, erhielt fünf Jahre nach der Varusschlacht den Auftrag, diese Völkerschaften zu züchtigen. Im Jahre 15 sollten die Chatten an die Reihe kommen. Nach dem Bericht des Tacitus ist nun Germanicus im Frühjahr des Jahres 15, in dem es auffallend trocken war, von der damaligen Nordgrenze des römischen Reiches, also etwa von der Gegend von Friedberg oder Butzbach mit 30 000 Mann gegen die Chatten aufgebrochen, so daß es Germanicus nicht schwer wurde, in Eilmärschen in kürzester Zeit und ohne grossen Widerstand zu finden, mit einem Teil seiner Truppen auch über die Frankfurter Strasse beim heutigen Jesberg marschierend, den Ederfluss zu erreichen. Tacitus schreibt: „Den Chatten nahte Germanicus so unversehens, daß, was wegen Alters und Geschlechtes zur Gegenwehr unfähig war, sogleich gefangen und niedergemacht wurde. Die junge chattische Mannschaft war über die Eder geschwommen und dachte die Römer am Schlagen einer Brücke zu hindern. Durch Geschütz und Pfeile zurückgetrieben, verliessen nun die meisten ihre Dörfer und Weiler und zerstreuten

sich in die Wälder. Nachdem Germanicus Mattium, so heißt der Hauptort des Volkes, in Brand gesteckt und das offene Land verwüstet hatte, kehrte er zum Rhein zurück.

Das ist ein Teil des Wenigen, was wir aus der Frühzeit der Chatten wissen. Wichtig für uns ist aber, daß in diesem kampfreichen Jahre 15 wahrscheinlich auch unsere Vorfahren aus den Siedlungen des Gilsatales mit betroffen wurden. Sie hatten sich ausser der jungen Mannschaft in die tiefen Wälder des Kellers und der Gilsaberge gerettet und kehrten erst wieder zurück, als der Gegner abgezogen war.

Dieses Volk, das als Chatten in die Geschichte eingetreten ist und die erste Kaiserzeit mit seinem Ruhme erfüllt, verschwindet mit dem dritten Jahrhundert nach Christus spurlos vom Schauplatz. Aber im achten Jahrhundert taucht es als Volk der Hessen von neuem an der gleichen Stelle wieder auf und erweist sich damit neben den Friesen als der einzige germanische Volksstamm, der mit seiner ihm schon von Tacitus nachgerühmten Selbsthaftigkeit sich durch die Völkerwanderung hindurchgerettet hat.“

Jesbert wurde erstmals erwähnt durch die in lateinischer Schrift gehaltene

Urkunde vom 2. April 1241,

die – soweit es uns interessiert – folgenden Inhalt hat:

"... Wir, Ludewicus und Wortwinus, Brüder von Linsingen, bekunden und bezeugen mit gegenwärtiger Urkunde, dass wir unserem Herrn Sifrido, Erzbischof von Mainz, und seiner Kirche unsere Burg Lendswideshusen - jetzt Jagsberg benannt – verkauft haben, die wir bekanntlich auf unserem Grund errichtet haben. Weil derselbe Herr, unser Erzbischof, nach bestem Wissen versprochen hat, dass er uns und unsere Erben immer in Schutz nehmen, verteidigen und bewahren wolle, haben auch wir ihm gleichermaßen versprochen und leibhaftig den Eid geleistet, uns zu keiner Zeit von der Treue und dem Dienst unseres Herrn Erzbischofs und der Mainzer Kirche loszusagen. ... "

Dadurch kam die Burg auf unserem Schloßberg mit dem Dorf in die **Herrschaft des Erzbischofs von Mainz**.

Die **Burg Jesberg** war von großer Bedeutung:

Ein gesichertes Land oder gar ein Staat Hessen bestand im Jahre 1241 noch längst nicht, vielmehr befanden sich die Kirchen- und die Adelsherren zu jener Zeit in fast ständigem **Kampf um die territoriale Herrschaft** in unserem Gebiet, die Erzbischöfe von Mainz mit Thüringen und Hessen und deren Landgrafen gegeneinander .

Die **Erzbischöfe von Mainz** waren als Erzkanzler und Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – also kirchliche und weltliche Herrscher – unter die bedeutendsten Territorialherren der damaligen Zeit zu rechnen.

Die Burg Jesberg war strategisch wichtig, weil der Erzbischof sich im Kampf um den Territorialbesitz gegen die Landgrafen von Hessen und von Thüringen wehren und die wichtige Zugangsstraße nach **Fritzlar**, (die als alte Heerstraße und Vorgängerin der B3 natürlich durch Jesberg führte!), sichern wollte.

Fritzlar gehörte viele Jahrhunderte politisch-kirchlich zum Erzbistum Mainz, war auch politisch von sehr großer Be-

deutung. So wurde dort im Jahre 919 Heinrich der Sachse zum deutschen König gewählt. (Noch heute rühmt sich die König-Heinrich-Schule in Fritzlar dieses Namens.)

Außer der **Burg Jesberg** gab es damals in unserer Gegend noch die **Burgen Schönstein** und **Densberg** sowie das **Adelsgeschlecht der Herren von und zu Gilsa** und den **Adelssitz der Herren von Loewenstein**.

Die **Burgen Schönstein** und **Densberg** hatten verschiedene Burgherren, von Linsingen, Grafen von Ziegenhain, meist gemeinsam mit Jesberg für das Erzbistum Mainz. Wegen der strategisch wichtigen Lage kam es im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Erzbistum Mainz und den Landgrafen von Hessen um den Besitz der benachbarten Burgen Schönstein, Densberg und Jesberg. Nach einem Vernichtungsfeldzug gegen die Mainzer Besitzungen wurde die Sicherung der Straßen und der Schutz des Mainzer Besitzes immer mehr Aufgabe der Burg in Jesberg — deshalb ihr Erwerb in 1241.

Um die fast vollständig zerstörte Burg Densberg macht sich seit einigen Jahren ein örtlicher Archäologischer Arbeitskreis verdient, der Ausgrabungen auf dem Gelände durchführt und im Jahr 2014 eine mächtige Steinmauer teilrekonstruiert hat.

Gilsa ist der Name eines alten hessischen Adelsgeschlechts, der

Herren und Freiherren von und zu Gilsa (ersterwähnt 1224).

Ihr Stammsitz ist unser Nachbardorf Gilsa. Sie waren Burgherren, auch in Jesberg, Lehnsherren, Gutsbesitzer, hohe Offiziere bis in die jüngere Zeit.

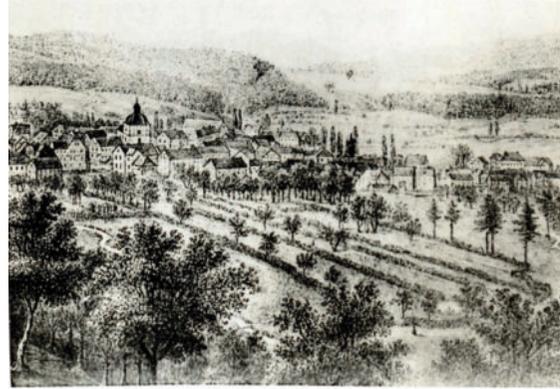
Auch dort befand sich früher eine Burg – wohl mehr zum Eigenschutz des Adelsgeschlechts. Die Burg wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, mit einer Zugbrücke über den umlaufenden Wassergraben.

Die Burg wurde im Dreißigjährigen Krieg (1635) zerstört. Danach wurden die Gebäude auf den alten Grundmauern als Gutshof wieder errichtet, der Wassergraben in 1730 trockengelegt.

Löwenstein:

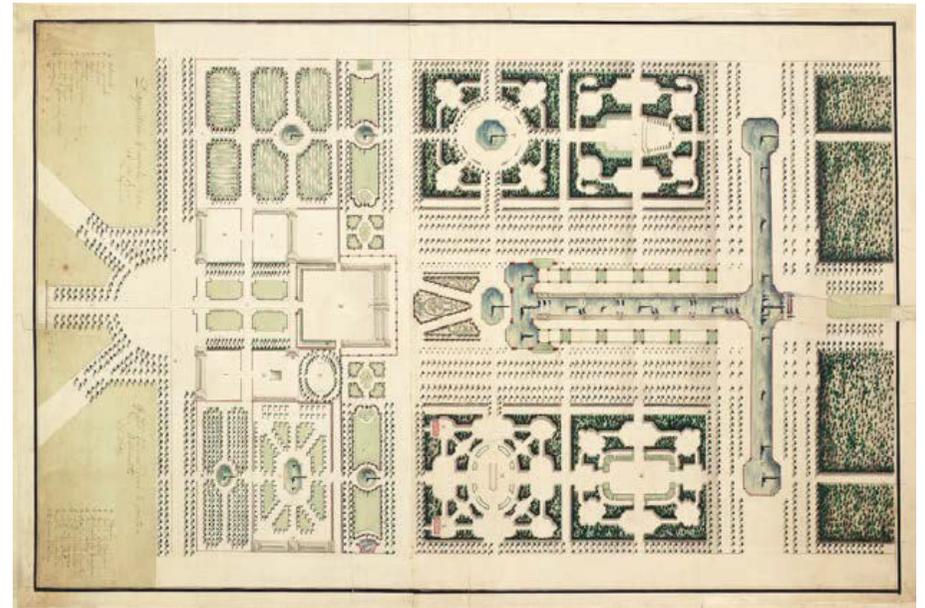
Die Burg Löwenstein ist 1253 erstmals urkundlich bezeugt, und in 1280 tritt ein Hermann von Löwenstein zu Löwenstein auf. Die Löwensteiner gehörten schon im 13. Jahrhundert zu den einflussreichsten und vermögendsten Familien im nördlichen Hessen. So wurden sie zum zeitweiligen landgräflichen Statthalter der Region ernannt, was es notwendig machte, die in Familiensitz befindliche Burg Löwenstein standesgemäß auszubauen. Der damalige Löwensteiner Grund umfasste die Dörfer Kerstenhausen, Zwesten, Betzigerode, Oberurff, Niederurff, Schiffelborn, Wickershof, Reptich, Römersberg, Gilsa und Bischhausen, gedeckt und beherrscht durch die Burg Löwenstein.

Bis heute gehört bekanntlich die Ruine der Burg der Familie Hans-Wernher von Loewenstein, die auf dem Gut Wickershof in Reptich immer noch ansässig ist und den Löwensteiner Grund landwirtschaftlich bearbeitet.



Schloss und Plan der großzügigen barocken Schlossgärten

*Prinz Maximilian
1689-1753)
und seine Gattin
Friederike Charlotte
(1698-1777)*



APRIL 2018

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30						

Wie kam es an zum Maximilian-Schloß in Jesberg?

Zwischen den Landgrafen von Hessen und unseren Burgherren von Linsingen war im Jahr 1586 vereinbart, dass mit Aussterben des hessischen Stammes der von Linsingen deren Lehnberechtigung endet und das Gericht Jesberg an den Landgrafen fällt.

Von dem Ende dieser Lehnberechtigung des letzten Herrn von Linsingen berichtet unser Pfarrer Bach:

„1721: Mit dem Tode des Obervorstehers Ludwig Eitel von Linsingen, des letzten Sprösslings des hessischen Stammes dieser Familie, war das Erlöschen desselben zu erwarten, ein Ereignis für das Gericht und die Pfarrei Jesberg von großer Wichtigkeit.

Am 20. Oktober 1721 gegen Mittag kam durch eine von der Marburger Regierung abgeschickte Eilstarke die Nachricht, dass der Tod des Obervorstehers an demselben Tage, Vormittags um 8 Uhr, wirklich erfolgt sei. Amtsschultheiß Klopmann ergriff sofort mit Zuziehung des ebenfalls von Marburg geschickten Notars von allen linsingschen Lehnsgütern Besitz.“

Damit begann die für ein Dorf einzigartig bedeutende Epoche.

Chronik Jesberg drückt das so aus:

„Der hessische Prinz Maximilian hat bis heute in Jesberg seine Spuren hinterlassen und der damaligen Zeit seinen Stempel aufgedrückt. Er gehört zweifellos zu den bedeutendsten Bewohnern, die je in Jesberg gewohnt haben. ...

Er erbaute sich in Jesberg ein Schloß oder Lusthaus als Sommerresidenz und legte nach Versetzen einiger Häuser an andere Stelle einen holländischen Garten mit Becken und Boskettens an, dessen Spuren man noch heute erkennt.

Maximilian war in Wien hoch angesehen und erhielt in Folge dieses Feldzuges und anderer dem Hause Österreich geleisteten Dienste 1720 vom Kaiser das Patent eines Feldmarschall-Lieutenants, später eines General-Feldzeugmeisters des Reiches und des Kaisers, und 1740 das Patent eines kaiserlichen, 1750 eines Reichs-General-Feldmarschalls. Sein Vater hatte ihn 1727 zum hessischen General-Lieutenant ernannt.

Unser Pfarrer Bach:

Das also heimgefallene Lehn erteilte der Landgraf Carl dann seinem Sohn Prinz Maximilian. In der Folge kaufte Maximilian noch mehr umliegende Lehnrechte an... ,

Ein neuer Zeitraum begann für das Dorf, als der Prinz Maximilian (1722) das Gericht erhielt. Gleich in den ersten Jahren baute er sich eine Sommerwohnung, wo er gewöhnlich, wenn er nicht auf auswärtigen Kriegszügen war, in der schönen Jahreszeit mehrere Monate zubrachte. Zugleich legte er den Schlossgarten an, indem er die daselbst gestandenen Häuser abbrechen und auf andere Plätze, wo sie noch jetzt stehen, versetzen ließ. Die Freigebigkeit des Prinzen und sein Aufwand brachten zwar der Gemeinde überhaupt, wie den einzelnen Familien, manche äußere Vorteile; die kleine Hofhaltung führte aber auch für die Sittlichkeit mehr als eine üble Folge herbei, die noch lange nachher bemerkbar geblieben sind. ...

Noch bis jetzt hat eine schöne Eiche im Walde nahe bei Jesberg den Namen des Prinzessing-Baums, weil auf Veranlassung dieser Töchter Maximilians eine kleine Anlage, im Geschmack jener Zeit, daselbst gemacht wurde. ...

Durch übermäßige Prachtliebe und Freigebigkeit beliefen sich seine Schulden schon einige Jahre vor seinem Tode auf 100000 Thaler ..., wie aus einer Verhandlung hervorgeht, welche 1752 zwischen ihm und seinem Bruder, dem Landgrafen Wilhelm VIII wegen Abtretung seiner Jesberger Güter gegen Übernahme der Schulden stattfand ...,

wünschte er, daß weitere aufgelaufene Schulden auch von dem Landesherrn übernommen würden. Dabei äußerte er, daß ihm die gänzliche Abtretung von Jesberg, der bevorstehenden Vermählung seiner dritten Prinzessin wegen, sehr zu Herzen gehe. ... Da dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, so kam es nach Maximilians Tode zu einem Konkursverfahren, welches ungefähr 15 Jahre dauerte. ...

Das Verfahren mit dem Schuldenwesen würde wahrscheinlich noch viel länger gedauert haben, wenn nicht im Jahre 1768 zwischen dem Landgrafen Friedrich II und den Erbfolgern und Gläubigern des Prinzen ein Kauf- und Erlassvertrag zustande gekommen wäre ... Dadurch ging nun das ganze Gericht, - erbliches Lehn und erbliches Eigentum - an den Landesherrn über, und wurde also mit den übrigen, rein herrschaftlichen Landteilen vereinigt.

Das damalige **Hofleben in Jesberg** wird in einem fiktiven – leicht gekürzten -- Brief aus heutiger Zeit schön nachempfunden:

Sehr geehrter Herr Prinz Maximilian! Man spricht wieder von Ihnen, Eure fürstliche Durchlaucht!

Nach Ihrer Vermählung mit Friederike Charlotte von Hessen-Darmstadt und der Übernahme des Jesberger Lehens derer von Linsingen 1723 ließen Sie in dem Dörfchen an der alten Handelsstraße Ihre Sommerresidenz errichten. Jeden Sommer zog nun der Hof aus Kassel hierher Man schätzte das Landleben, als Ausgleich zur höfischen Etikette. Die kleine Hofhaltung hat viele Vorteile für das Dorf gebracht, schreibt Pfarrer Bach. Aber die Sitten! Kein Vorbild für die dörfliche Jugend! Vielleicht war Ihre Zeit, die wir heute Rokoko nennen, die heiterste und frivolste, die es je gab. Erinnern Sie sich an die Schüferspiele in den schattigen Boskettts (Wäldchen/Gehölz)? An die galanten Verbeugungen der Kavaliere und das kokette Lächeln der Damen? Ihre Tochter Charlotte ließ sich im Kostüm einer Colombine portraituren, mit Schnürmieder und Maske. Der Park – eine großartig inszenierte Kulisse für die glanzvollen Auftritte Ihrer durchlauchtigsten Herrschaften! Ihre Töchter teilten Ihre Freude am Schöpferischen. Sie sollen den Wunsch geäußert haben, um eine alte Eiche im Walde einen kleinen Schmuckplatz anzulegen. Eure Durchlaucht ließen Laubengänge aus Hainbuchen pflanzen, geeignet zum Spielen oder zum Träumen. Eine Eichenallee verlängerte den Schlosspark kühn in die Landschaft hinaus bis hin zum Prinzessinnengarten. Es war ein besonderer Ort, schon damals. Der Gartentraum sorgenloser, unbeschwerter Jugend. Man spürt es noch heute, auch wenn nur noch Reste vorhanden sind. Sogar die Prinzessinneneiche, obwohl an Krücken stehend, wächst und grünt noch immer...

Sie avancierten zum hohen Militär. Sie wurden zum kaiserlichen Generalfeldmarschall ernannt. Dabei gehörte zu Ihren Verdiensten auch die Teilnahme an einem Feldzug, der für die Geschicke Europas entscheidend war. Dem genialen Heerführer des Habsburger Reiches, Prinz Eugen von Savoyen, gelang es, dem Vordringen der Türken nach Europa für immer Einhalt zu gebieten. Die Schicksalsschlacht von Belgrad anno 1717: Sie, Prinz Maximilian, dürfen sich rühmen, mit zwei hessischen Regimentern zu diesem Sieg beigetragen zu haben!

Schließlich: Trotz häufiger Abwesenheit war daheim Ihr Haus zu bestellen. Es gelang Ihnen, drei Ihrer Töchter in deutsche Fürstendynastien zu verheiraten. Die schöne Wilhelmine mit keinem geringeren als dem Prinzen Heinrich von Preußen, einem Bruder des Alten Fritz! Doch: Wilhelmines Liebreiz bezauberte die Hofgesellschaft, nicht jedoch den Prinzen Heinrich, (der sich eher von den hübschen Höflingen angezogen fühlte). ...

*Mit respektvollen Grüßen
Ihre sehr ergebene
Erika Eckardt*

Politisch spielte Maximilian sonst keine wesentliche Rolle.

Immerhin: Seine Tochter Wilhelmine (1726-1808) heiratete in 1752 den Prinzen Heinrich von Preußen (1726-1802), einen Bruder des Preußenkönigs Friedrich der Große.

Von Interesse ist aber: Nachfolger seines Vaters Karl als Landgraf wurde in 1730 sein ältester Bruder Friedrich, der außerdem durch Heirat von 1720 bis 1751 König des damals mächtigen Königreichs Schweden war.

Nur einmal und nur für kurze Zeit in 1731 hielt sich der königliche Landgraf in seiner Landgrafschaft Hessen-Kassel auf. Er bereiste seine Landgrafschaft über die Dörfer von Kassel nach Marburg, um sein Land kennenzulernen und sich von seinen Untertanen huldigen zu lassen. Und wo übernachtete der König unterwegs? Selbstverständlich bei seinen Verwandten in Jesberg – in dem neu errichteten Schloss seines Prinzenbruders Maximilian.

Hier in Jesberg verlebte Maximilian seit dem Jahre 1723 dreißig Jahre mit seiner prachtliebenden und verschwenderischen Gemahlin und vier lebenslustigen Töchtern in seiner als Sommerresidenz mit schöner, prächtiger Gartenanlage am Fuße der romantischen Ruinen von Jesberg ausgebautem Burgschloß

Nochmal zu seiner – zu - großzügigen Hofhaltung: Sie ist im Staatsarchiv Marburg heute noch dokumentiert. Darin sind außer den niederschmetternden Schulden des Prinzen bereits im Jahr 1742 (241 180 Reichsthaler!) neben allen Gläubigern auch sämtliche Mitglieder seines Hofstaats aufgeführt, für ihn etwa 41, für seine Frau und Töchter 27 Personen. Darunter befinden sich auch die beiden Musici Agrell und Scheer sowie die Maler Tischbein, Zimmermann, Hupfeld, Frickstadt und Brandt (die alle mehr oder weniger große Gläubiger waren!).

Ortsgeschichtlich sehr interessant ist eine damalige Schätzung des Wertes der Herrschaft Jesberg mit allen Liegenschaften, Baulichkeiten und Einkünften: sie werden insgesamt auf 250000 Rthlr. geschätzt.

Im Jahr 1806 besetzte Napoleon nicht nur Preußen, sondern **französisches Militär zog auch in der Hessischen Residenzstadt Kassel ein.**

Von der Belastung der Besatzung in Jesberg berichtet unser damaliger **Pfarrer Bach:**

„Eine schwere Zeit begann für Jesberg mit dem 1. November 1806, als die Hauptstadt von fremden Truppen besetzt wurde und der Kurfürst das Land verlassen musste....

Nach wenigen Tagen fingen nun die Einquartierungen an, am 14. November kam die erste in das Pfarrhaus in Jesberg. ...

Wie groß in diesem Winter die Einquartierungslast war, lässt sich daraus abnehmen, dass in den ersten 5 ½ Monaten, bis zum 1. Mai 1807...allein gegen 1030 Offiziere im Orte einquartiert waren und bloß im Pfarrhause 241 Offiziere und dergleichen und 179 geringere Militärs und Bedienten. Die Zahl aller während der ersten 1 ½ Jahre in Jesberg Einquartierten betrug 2000 Offiziere und dergleichen und 32000 Gemeine.“

In der Chronik Jesberg lesen wir:

„Nach dem Zusammenbruch Preussens und der Besetzung Hessens bildete Kaiser Napoleon aus den zwischen Rhein und Elbe liegenden Ländern das

Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel

und schenkte es seinem Bruder Jerome. Die Bewohner Hessens erhofften von der neuen Regierung das Beste, denn ganz neue, unerhörte Dinge verkündete die

*Proklamation Jérômes in 1807
Einwohner Westfalens!*

Die göttliche Vorsehung hat diesen Zeitpunkt bestimmt, um eure zerstreuten Provinzen ... unter einem erhabenen Gesetze zu vereinigen.

Ich habe diesen Thron bestiegen, vorbereitet durch den Sieg, errichtet durch die Bestimmung der größten Mächte Europas, gegründet auf einem nicht minder heiligen Titel: euer wahres Interesse.

Nur zu lange wurden eure Fluren durch Familienansprüche und Kabinettsintrigen gedrückt. Alle Drangsale des Krieges wurden euch zuteil und ihr bliebet ausgeschlossen von den Vorteilen des Friedens.

... Nur für die Völker hat Napoleon gesiegt. Jeder Friede, den er geschlossen hat, ist ein Schritt mehr zu dem Zwecke, den sein großer Genius beschlossen hat, ganzen Nationen eine politische Existenz, eine Regierung durch weise Gesetze zu geben, für jede von ihnen ein Vaterland zu bilden...

Einwohner Westfalens! Dieses waren die Resultate der Tage von Austerlitz. ...Durch den letzteren Tag habt ihr das erste aller Güter, das Vaterland, gewonnen. Entfernt aus euren Gedanken das Andenken an jene zerstückelten Herrschaften, die letzten Überbleibsel des Lehnswesens, wodurch fast jeder Flecken seinen eigenen Herrn erhielt. ... Das Gesetz ist von nun an euer Herr, euer Beschützer der Monarch.

Einwohner Westfalens! Ihr habt eine Konstitution, angepasst euren Sitten und Interessen. Sie ist die Frucht des Nachdenkens eines grossen Mannes, und der Erfahrung einer grossen Nation. ...

Ihr müsst also derselben mit Zutrauen gehorchen, weil auf ihr eure Freiheit und euer Glück beruht. Indem ich den Thron besteige, verpflichte ich mich euch glücklich zu machen. ...

Gegeben in unserm Königlichen Palast zu Kassel den 15. Dezember 1807

Das Königreich wurde in acht Departements eingeteilt. Die Departements in Distrikte, die Distrikte in Kantone und die Kantone in Kommunen, wie das Dorf jetzt hieß, an der Spitze der Maire. ... Am

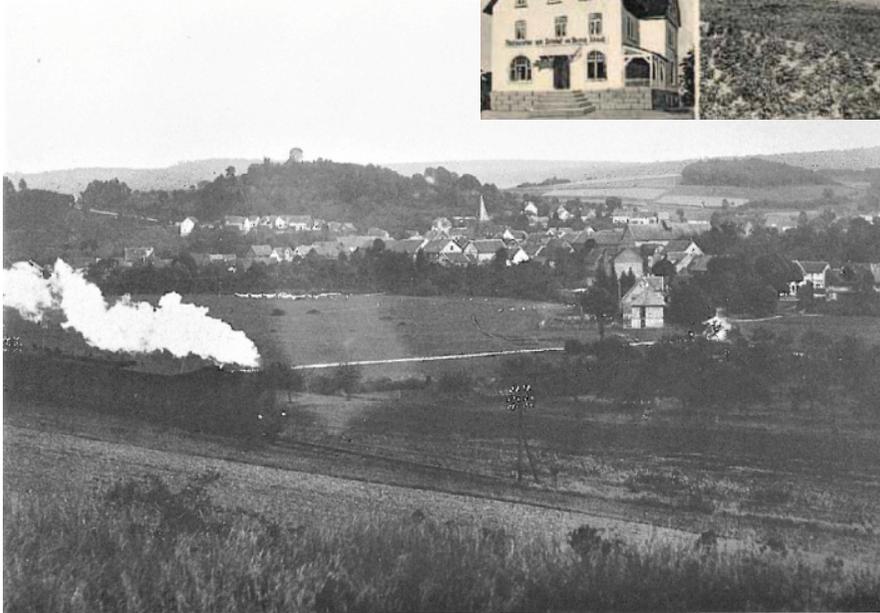
tiefsten griff in die öffentlichen Verhältnisse ein Dekret ein, das im ganzen Königreich die Umwandlung aller Lehen in freies Eigentum verfügte. Das Lehnwesen, das fast tausend Jahre hindurch in Deutschland die Grundlage des öffentlichen Lebens gewesen war, konnte mit dem Code Napoleon, in dem gleiche Rechte und gleiche Pflichten für alle proklamiert wurden, nicht in Einklang gebracht werden. Hierdurch gestalteten sich im öffentlichen Leben ganz neue Besitzverhältnisse. Es entstand gleichsam eine ganz neue Welt.

Diese Verordnung rief namentlich unter der Landbevölkerung grosse Freude hervor, an vielen Orten wurden sogar öffentliche Feste veranstaltet.

In ganz kurzer Zeit, vom 15. November 1807 bis Ende 1808, hatten Gesetzgebung und Organisation des neuen Staates im wesentlichen ihren Abschluss gefunden. Beides hatte sich fast reibungslos vollzogen. Alle diese Vorgänge entsprachen dem Geiste der Zeit und man söhnte sich daher leicht mit den neuen Einrichtungen aus. ...

Doch bald trat in der Begeisterung für Napoleon, die die neuen Reformen ausgelöst hatten, allmählich ein Umschwung ein. Die fortwährenden Kriege des Kaisers erforderten viele Soldaten. Die allgemeine Wehrpflicht wurde eingeführt Zwangsrekrutierungen, auch von Jesbergern.“

So mussten 12 Soldaten aus dem Kirchspiel Jesberg in 1812 an Napoleons Russlandfeldzug teilnehmen. Nur 1 Soldat kam lebend zurück.



Aufnahme etwa 1925.



Beim Bau der Bahnlinie von Zimmersrode nach Gemünden in den Jahren 1911–1912 wurden in der Ortslage Densberg mit erheblichem Arbeitsaufwand ein tiefer Einschnitt und zwei Brücken errichtet.

JULI 2018

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31					

Besonderen Eindruck muss der Bau der Bahnlinie gemacht haben, mit dem Anschluss an den Bahnverkehr waren große Erwartungen verbunden.

Eine rückblickende Anekdote (veröff. im Dorfblättchen 1949 Nr. 48):

In den Jahren 1905-1908, als der Plan zum Bau der Eisenbahnlinie Zimmersrode-Jesberg-Gemünden akut wurde, erschien eines Tages in einer Kasseler Zeitung folgende Notiz:

Das ganz vom Weltverkehr abgeschlossene Jesberg wird durch den Bau der neuen Eisenbahn nun an den Weltverkehr angeschlossen werden.

Diese Notiz rief den damaligen Lehrer H. (jüdischer Lehrer Höxter), der bekanntlich auch ein Naturfreund und sein Jesberg mit seiner landschaftlichen Schönheit liebte, auf den Plan. Der oben genannte Artikel war von seinem Kollegen aus Zimmersrode, welcher Korrespondent der Kasseler Zeitung war, geschrieben worden. Lehrer H. geriet darüber mit seinem Kollegen in Zimmersrode auf feindlichen Fuß und verfasste folgendes Gedicht, das in der damaligen Hessischen Post veröffentlicht wurde. Es lautet, soweit mir noch erinnerlich:

**Das hat mich doch so sehr verdrossen,
"vom Weltverkehr ganz abgeschlossen",
die böse Zeitung sprach dieses Wort
zu ihren Lesern hier und dort.**

**Das war doch zu impertinent,
von ihrem weisen Korrespondent,
denn, wäre der besser orientiert,
hätte er Jesberg nicht so blamiert,
man wünscht in seiner Heimatliebe,
das böse Wort wäre unterblieben.
Hochwohllöbliche Redaktion,**

**verschafft uns doch Rehabilitation.
Jesberg hat Arzt und Amtsgericht,
manch anderer Ort hat dieses nicht,
hat Postamt, Läden, Apotheke,
da geht es munter früh und späte.
Es staut sich hier der Menge Wagen,
die reichen Holzvorrat forttragen
von unserem nahen Kellerwald,
das Ruhmeslied ins Ausland schallt.
Ein pflichteifriger Gendarm
wacht über uns mit starkem Arm.
Der wird gewiss auch sehr verstimmt,
wenn man sein Jesberg so hernimmt.
Wir aber haben hier sogar Domäne,
ein Postverkehr ganz souveräne.
Das Postamt bildet hier Zentrale,
drum trifft man so und so viele Male
Beamte nur am Telefon.
Eine Telefonistin fehlte schon.
Vom Weltverkehr ganz abgeschlossen?
Das nenn ich einfach Narrenposen.
Jetzt gibt es auch elektrisch Licht,
doch das verspricht uns doch noch nicht,
daß seines Stromes Kraft stets treibt
und hell das obere Stockwerk bleibt.
Und zu der neuen Eisenbahn
liegt auch nun vor der neue Plan.
O jeh, dann hat es keine Not,
dann gehts mit Dampf nach Zimmersrod.
Wenn dann aus dieses Tales Gründen
nochmals ein Schreiber wollt verkünden:
dem Weltverkehr so weit entrückt,
zu dem sag ich: „Du bist verrückt“.**

**Kaum ist die Bahnstrecke fertiggestellt, wird
schon ein BAHNHOFSHOTEL SCHMIDT –
(VAUPEL) errichtet.**

Aus der ehem. Gastwirtsfamilie Umbach (jetzt Rathaus) wird zum Bau der Bahn erinnert:

**„Gastarbeiterprobleme vor 60 Jahren“
„Eine Ohrfeige zur rechten Zeit.“**

„Als 1911/12 die Eisenbahn Kirchhain-Gemünden-Zimmersrode gebaut wurde, waren in den Dörfern, durch die die Bahn führt, viele Ausländer einquartiert: Italiener, Slowenen, Kroaten, Tschechen und Polen. Sie arbeiteten mit Hacke, Schippe und Schubkarre an der Bahn. An den Zahltagen wimmelte es in den Gasthäusern von diesen Ausländern, und man hörte ein Kauderwelsch von gebrochenem Deutsch, Italienisch usw. So war an einem solchen Zahltag in einer Jesberger Wirtschaft an einem Abend großer Betrieb. Die Köpfe waren schon sehr erhitzt und in dem wirren Durcheinander der vielen Sprachen verstand man kaum sein eigenes Wort. Es drohte ein Streit auszubrechen. Einer der Angetrunkenen zeigte sich besonders rauflustig und zog bereits sein Messer. Da sprang der Wirt, ein Hühne von Gestalt, der bei der Garde in Berlin gedient hatte, hinter der Theke hervor und gab dem Messerhelden eine solch kräftige Ohrfeige, dass er unter den Tisch torkelte. Das Messer nahm er ihm ab und so kam es zu keiner Schlägerei und Stecherei. Am nächsten Abend kam der Geohrfeigte, der inzwischen nüchtern geworden war, wieder zu dem Wirt. Er reichte ihm dankbar die Hand und sagte auf Deutsch, so gut er konnte: "Ich mich will bedanken firr Orrfeige von gestern Abend. Ich sonst Zuchthaus oder Kopf ab. Eine solche Orrfeige ich nich hab gekriegt mein ganzes Lebben!"

(Der „schlagkräftige“ Wirt war unser Großvater Heinrich Umbach in Jesberg).“

Unser Dorf war bis in das letzte Jahrhundert überwiegend durch die Arbeit in der Landwirtschaft bestimmt.

Der Zeitzeuge **Viernau: Erinnerungen** erzählt:

Zu unserer Gemeinde gehörte auch die

Staatsdomäne:

1000 Morgen groß, ca. 40 bis 45 Milchkühe, 60 Stück Jungvieh, über 100 Schweine und mehr. Für das Milchvieh und Jungvieh war ein Schweizer mit zwei Gehilfen zuständig.... Zu den Kühen kommen noch 16 Pferde und 10 Zugochsen. Acht Knechte (so war damals die Bezeichnung) arbeiteten halbtags, weil die Gespanne oft von Jungen gefahren wurden. Eine Schnapsbrennerei mit einem hohen Schornstein war auch da. Alle männlichen Arbeiter dieses Gutes erhielten jeden Morgen 1/4 Liter Schnaps. Zum Frühstück trank man keinen Kaffee, sondern Schnaps, hergestellt wurde er aus Kartoffeln.

Ein Gut im Dorf in der Hintergasse gehörte dem Bauer **Walkhoff (später Kaiser)**, ca. 320 Morgen.

Das dritte von den damaligen Gütern war in der Bahnhofstraße, früher Mühlengasse. Der Besitzer hieß **Noell**, er war schon etwas älter und nicht so fortschrittlich wie die anderen.

Ein Nachkomme erinnert in der **Chronik Noell:**

Der Hof, damals etwa 300 Acker, war ein Selbstversorgungsbetrieb. Es wurde gesponnen und gewebt, Bier gebraut, geschmiedet, gebut-

tert, geschlachtet, eigentlich alles hergestellt, was man zum Leben brauchte. Doch seinen Reichtum verdankte Philipp der Gastwirtschaft und der Posthaltung, (Personenpost, Zimmersrode, Jesberg, Gemünden). Ich bin als kleiner Junge noch mit dem Postillion und der Post gefahren, ehe 1912 durch Bau der Eisenbahn die Pferdepost eingestellt wurde. Onkel Karl habe ich noch gut gekannt, er war ein herzenguter Mensch, leider kein Praktiker, den modernen Ansprüchen des Maschinenzeitalters war er nicht gewachsen. Das Gut ging in patriarchalischer, konservativer Weise, als alles Versorger langsam aber sicher zurück. Schon äußerlich sahen die stattlichen Gebäude sehr mitgenommen aus, das Geld für Reparaturen fehlte. Waren auch die Lohnkosten gering, so waren doch 6 Knechte, 2 -3 Mägde ständig eingestellt. Das meiste, was auf dem Gut erzeugt wurde, wurde auch verzehrt. In der Ernte kamen noch viele Tagelöhner hinzu.

Schließlich kam es in der Landwirtschaft zu einer ganz wesentlichen Änderung des Ortsbildes und des bäuerlichen Lebens, das das Dorf über Jahrhunderte geprägt hatte:

Aus der Domäne wurde in

1935 die Siedlung.

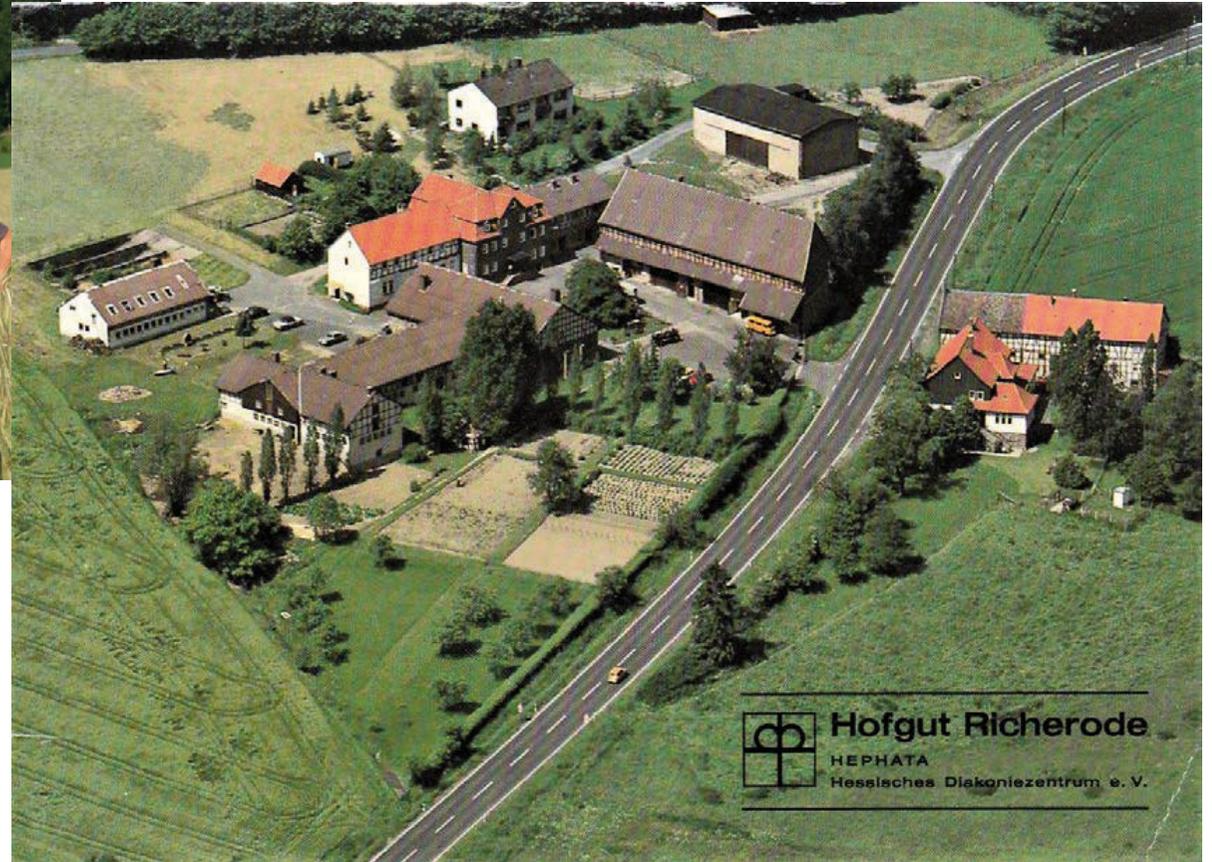
In der Jubiläumsschrift **75 Jahre Siedler in Jesberg** heißt es dazu:

„Das Domänengelände der Staatsdomäne Jesberg auf dem Berg war besonders für Ochsen- gespanne schwer zu bewirtschaften. Denn der

Weg den Berg hinauf war äußerst beschwerlich und die Bodenverhältnisse waren schlecht. Die Domäne wirtschaftete in den Jahren vor ihrer Auflösung unrentabel, so dass es immer wieder Pläne gab, sie aufzugeben und das Land zu verteilen.

1931 und 1932 wurden die Anträge einiger Kleinlandwirte auf Erwerb oder Pacht von der Domäne Jesberg abgelehnt. Der nächste Versuch einer Auflösung der Staatsdomäne wurde im Winter 1933/1934 angegangen und schnell umgesetzt. ...

3 Bauernhöfe entstanden auf dem alten Domänengelände. Das Wohnhaus der Domäne mit 18 ha Land bekam Domänenverwalter Heinrich Derx. Die alte Brennerei an der B3 wurde zum Wohnhaus mit Scheune und Stallungen ausgebaut und an den ehemaligen Schlepperfahrer Hermann Hansmann mit einer Größe von 8 ha übergeben. Der dritte Hof auf dem ehemaligen Domänengelände ging an Familie Rauthe aus Gilsa. 10 weitere Höfe wurden auf der Siedlung zum Teil aus alten Baumaterialien neu erbaut. Die Baumaßnahmen begannen im zeitigen Frühjahr 1935 und ab 1. Oktober wurden die Betriebe zum Einzug übergeben. Die Siedler kamen aus der näheren und weiteren Umgebung.“



SEPTEMBER 2018

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30							

Das **Gut Richerode**, in der Feldgemarkung von Hundshausen an der alten bedeutenden Heerstraße gelegen, hat, sicherlich auch durch seine Lage, eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Zeitgeschichtlich wird es wohl 1193 erstmalig als "Rucherod" erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte wird das Gut mit häufig wechselnden Namen und Besitzern genannt. So heißt es im Mittelalter "Trugelnroder Gut", "Rückerode", "Richelrode". Auch die Besitzer wechseln häufig.

1466, zum Beispiel, verkauft Johann von Löwenstein, genannt Westenburg, sein Gut und Vorwerk zu Rucherode. 1503 gehört es zum Besitz der Familie von Linsingen und wird als Vorwerk der Burg zu Jesberg bezeichnet. Zeitweise liegt es wüst. Häufig wird es in späteren Zeiten auch von Pächtern bewirtschaftet. Nach dem Aussterben der hessischen Linie derer von Linsingen fällt das Gut Richerode an den Landgrafen von Hessen-Kassel zurück, der es seinem Sohn Maximilian 1721 zum Lehen übergibt. 1747 ist dokumentiert, dass Prinz Maximilian in Richerode eine Schweizerei betreiben lässt und einen Teil der Feldflur als Fohlenhut nutzt. Prinz Maximilian, der bekanntermaßen in Jesberg Hof hielt, das Schloss erbauen und den Prinzessingarten anlegen ließ, verstirbt 1753. Nach einem Konkursverfahren über seinen durch Luxushofhaltung hochverschuldeten Nachlass fällt Richerode 1768 wieder an den Landgrafen von Hessen-Kassel und wird zunächst als Domäne betrieben.

In den folgenden Zeiten wechselt Richerode noch öfter den Besitzer oder wird von Pächtern bewirtschaftet.

Am 1. Mai 1918 kaufen die Anstalten Hephata Treysa das Gut Richerode samt Inventar.

Richerode sollte, neben dem Gut Hebron in Treysa, die Lebensmittelversorgung der Anstalten Hephata sicherstellen. Wie wichtig das in dieser Zeit war, wird durch eine Aussage des damaligen Vorstehers der Anstalten Hephata deutlich. Er sprach davon, dass jetzt die Bewohner eine Kartoffel und eine Scheibe Brot mehr essen können.

Richerode wird nun von einem Gutverwalter im Dienste Hephatas bewirtschaftet. Als Arbeitskräfte werden „Zöglinge“ aus den Anstalten Hephata eingesetzt, die dann auch auf dem Gut leben.

Daneben wurde Anfang der 1920iger Jahre vorübergehend ein Kindererholungsheim für erholungsbedürftige Kinder aus den notleidenden Städten nach dem 1. Weltkrieg eingerichtet. Auch wurde 1921 in Richerode die christliche Volkshochschule eröffnet. Der Beginn der Erwachsenenbildung im Bereich der Landeskirche Kurhessen - Waldeck.

Wie schon ausgeführt, sollte durch den Kauf die Selbstversorgung der Anstalten Hephata gesichert, aber auch eine Zweigabteilung der Einrichtung geschaffen werden. Durch Um- und Anbauten wurden so Wohnmöglichkeiten für die „Schutzbefohlenen“ geschaffen. Anfang der 1960iger Jahre lebten ca. 50 Männer mit geistiger Behinderung in Richerode und arbeiteten in der Landwirtschaft.

Ende der 1960iger Jahre erweist sich der Betrieb der eigenen Güter Hephatas zunehmend als unwirtschaftlich. Das Gut Hebron in Treysa wird komplett aufgelöst. In Richerode wird der Gutsbetrieb in Eigenregie 1967 eingestellt und die Ländereien und Wirtschaftsgebäude werden verpachtet.

Da sich nun für die Bewohner Richerodes keine Möglichkeit der

Beschäftigung in der Landwirtschaft mehr ergab, wurde in einem Stallgebäude eine Werkstatt einge-

richtet, in der manuelle Arbeiten für die Industrie, wie Konfektionierungsarbeiten, Entgratungsarbeiten usw. von den Beschäftigten ausgeführt wurden.

1972 kam die Anerkennung als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM).

1989 erfolgte dann, auf Beschluss des Verwaltungsrates Hephata, die Reaktivierung der Landwirtschaft in Richerode nach ökologischen Grundsätzen (Bio-land-Richtlinien). Ziel soll u.a. sein, den Beschäftigten eine ganzheitliche, sinnerfüllte Tätigkeit im Rahmen einer Werkstatt für behinderte Menschen zu ermöglichen.

Auch die Wohnsituation der dort lebenden Menschen soll sich längerfristig verändern. Dem Zeitgeist entsprechend, der eine Integration der Menschen mit Behinderungen in das gesamtgesellschaftliche Umfeld als sinnvoll erachtet, wurde in Jesberg 2013 ein neuerbautes barrierefreies Wohnhaus bezogen. Hier können 14 Menschen, die in Richerode teilweise über 50 Jahre gelebt und gearbeitet haben, ihren Lebensabend verbringen.

Ob das Gut Richerode nur noch ein Ort zum Arbeiten sein wird oder auch zum Leben, wird die Zukunft zeigen.

(Verf. Dieter Umbach – seit 1983 Sozialarbeiter bei Hephata, von 1999 bis 2015 Teamleiter Bereich Wohnen in Richerode)

Das Rathaus zu Jesberg

Eines der ältesten und imposantesten Gebäude in Jesberg ist sicherlich das Rathaus. Ca. 350 Jahre alt, kann das Gebäude, auch aufgrund seiner Lage direkt an der bedeutenden Durchgangsstraße (Alte Heerstraße), auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken.

Der älteste Teil wurde, laut einer Jahreszahl im Eingangsbereich 1663 erbaut. Über den Erbauer dieses ältesten Gebäudeteils ist zunächst nichts bekannt.

Der weitere linke Anbau wurde laut einer Balkeninschrift im Jahre 1702 ausgeführt. Laut dieser Inschrift sind die Bauherren Bernhard Georg Klopmann und seine Ehefrau. Bernhard Georg Klopmann vertritt in dieser Zeit die Interessen des hessischen Landgrafen im Gericht Jesberg als Amtschultheiss und steht ab 1721 auch in den Diensten des Prinzen Maximilian, als dieser in Jesberg Hof hielt und u.a. das Maximilian-Schloss erbauen und den Prinzessingarten anlegen ließ.

Klopmann war sicherlich einer der wohlhabenderen Jesberger Bürger. In dieser Zeit (er spricht von sich als dem „Meistbegüterten“), da er dann 1705 den über 30 Meter langen Scheunenkomplex erbauen ließ. Über die Nutzung des Gebäudes in dieser Zeit ist zunächst nichts bekannt. Man kann aber aufgrund der Größe und der Lage des Gebäudes durchaus davon ausgehen, dass es in dieser Zeit auch schon als Gasthaus genutzt wurde.

1724 stirbt Bernhard Georg Klopmann. Danach sind zunächst keine Informationen über die folgenden Bewohner und die Nutzung des Gebäudes bekannt.,

In der Zeit um 1836 erwirbt Wilhelm Dreidorf (aus Merzhausen) von A. Hochapfel (?) das Gasthaus.

Wilhelm Dreidorf ist Gastwirt und Metzger. Und es ist überliefert, dass er neben dem Gasthaus auch eine Metzgerei betrieben hat.

Seine Tochter Wilhelmine Christine Dreidorf (als Erbin) heiratet Wilhelm Heinrich Umbach aus der in Jesberg ansässigen Färberfamilie im Jahre 1866. In diese Zeit fällt auch der Saalanbau als 3. Bauabschnitt. Genau lässt sich dies nicht beziffern. Aber auf einer Bleistiftzeichnung aus dem Jahr 1873 ist der Saalanbau schon zu sehen.

Der Saalanbau hatte in dieser und der folgenden Zeit eine große Bedeutung für das dörfliche Zusammenleben in Jesberg. Hier wurden Feste gefeiert und das reiche Vereinsleben hatte einen Treffpunkt. Überhaupt hatten die dörflichen Gasthäuser, zumal an einer bedeutenden Durchgangsstraße, in dieser Zeit bis in die 1960er Jahre ihre Hochzeit. Hier trafen sich die Honoratioren, hier wurde die dörfliche Gemeinschaft gepflegt. Durchreisende Gäste übernachteten vor der Weiterfahrt.

Im Scheunengebäude wurde im Sommer eine Deckstation des hessischen Landgestüts Dillenburg eingerichtet. Ab den 1930er Jahren wurde eine Aral-Tankstelle betrieben.

Anfang des 20. Jahrhunderts übernimmt Burghard Wilhelm Umbach mit seiner Frau Katharina (aus Verna) von seinem Vater das Gasthaus. Er verstirbt jedoch schon 1921 im Alter von 40 Jahren. Seine Frau betreibt mit ihren Kindern das Gasthaus weiter, auch in der Zeit des nationalsozialistischen Deutschland. Das Gasthaus ist Verkehrslokal der NSDAP und von hier aus ziehen Jesberger Bürger im November 1938 zur Synagoge in der Densberger Straße, um diese zu plündern und in Brand zu setzen. Kurzzeitig werden im Saal auch jüdische Bürger vor dem Weitertransport nach Wabern festgesetzt.

Mit dem Ende des Krieges 1945 wurde das Gebäude für einige Monate von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt.

Heinrich Umbach übernimmt 1948 zusammen mit seiner Ehefrau Ruth geb. Modes (aus Stettin) das Gasthaus. In diese Zeit fällt auch die zaghafte Entwicklung des Tourismus in Jesberg und den umliegenden Gemeinden. Die Bürger bieten Zimmer für Urlaubsgäste an und die örtlichen Gasthäuser übernehmen die Verpflegung der Gäste. Heinrich Umbach verstirbt 1960 (im Alter von 53 Jahren). Seine Witwe verpachtet das Gasthaus zunächst und verkauft es 1966 an den Pächter Max Wolff. In diese Zeit fällt auch der Niedergang der klassischen dörflichen Gasthäuser. Ohne neue Geschäftsideen war ein wirtschaftlicher Betrieb nicht mehr möglich. Besonders dann, wenn eine historische Bausubstanz erhalten und modernisiert werden mußte.

Nach mehreren Besitzerwechseln und einem Brand war das ehemals stolze Gebäude in den 1980er Jahren in einem beklagenswerten Zustand und ein Schandfleck im Dorfkern von Jesberg. Ein Glücksfall war jedoch 1986 die Entscheidung der Gemeinde Jesberg, die Ruine zu kaufen und das Gebäude als Rathaus nutzen zu wollen. Nach umfangreicher Sanierung wurde es 1988 als Rathaus eingeweiht. Es bleibt zu hoffen, dass das Gebäude dadurch auch für künftige Generationen erhalten bleibt.

(Verf. Dieter Umbach – 1954 als Sohn der letzten Wirtsleute Umbach in dem Gebäude geboren)

Judenverfolgung in Jesberg:

Leider führte die nationalsozialistische antisemitische Hetze auch bei uns im Dorf dazu, dass die Juden, die hier über Jahrhunderte hin in Eintracht und friedlich mit der Dorfbevölkerung lebten und sich Ansehen erworben hatten, binnen weniger Jahre entrechtet und verjagt wurden. Gleich nach der Machtergreifung (53 Juden lebten hier) setzte sich der **braune Hass gegen die Juden** auch bei uns im Dorf durch:

Schon am **11. März 1933** begann in Jesberg der wirtschaftliche **Boykott der jüdischen Geschäfte**. Jesberger SA-Männer versperrten die Zufahrtsstraßen, um zu verhindern, dass weiter bei den Juden in Jesberg gekauft wurde.

In **1935** wurde durch die Gemeinderäte die **Judenordnung von Jesberg** erlassen, mit der den Juden das Leben und jede wirtschaftliche Existenz im Dorf unmöglich gemacht wurde (nicht einmal mehr Betreten des Schwimmbades und des Schloßberges).

Auch blieben die Juden bei uns im Dorf von den schlimmen Ereignissen der **Reichspogromnacht** nicht verschont. Auszug aus einem Strafurteil, das am 29. Juni 1950 durch eine Strafkammer des Landgerichts Marburg erging (*aufbewahrt im Staatsarchiv Marburg*).

„Am Abend des 9. November 1938 fand in der Gastwirtschaft Umbach eine Parteiversammlung der NSDAP statt. Offenbar wurde in dieser Parteiversammlung zu einer Aktion gegen die jüdischen Einwohner in Jesberg aufgefordert. Dabei äußerte, so später Ortsgespräch, ein SA Sturmbannführer in der Versammlung, wenn die Jesberger nichts machten, würde fremde SA geholt. Im Anschluss an die Parteiversammlung warfen dann zunächst Jugendliche mit Steinen die Fensterscheiben der Synagoge ein und es sammelte sich auf der Straße

vor der Synagoge eine größere Menschenmenge an, die schließlich auf über 100 Personen anwuchs. Einer äußerte: „Die Judenschule muss heute Abend noch verschwinden.“ In diesem Augenblick kam der inzwischen verstorbene Revierförster Danzer, der in einer Hand einen Benzinkanister und in der anderen Hand eine Axt trug, auf die Judenschule zu. ...Tatsächlich war von nicht ermittelten Tätern Feuer gelegt worden. Es war nämlich eine mit Papier und Lumpen umwickelte Altardecke unter eine Bank gelegt und angezündet worden. Dieses Feuer wurde jedoch von dem Maurer Heinrich Schäfer, dem Waldarbeiter Heinrich Wittich und dem inzwischen verstorbenen Eisenbahnarbeiter August Berg, die von anderen Leuten gehört hatten, dass die Synagoge angesteckt sei, und deshalb dorthin eilten, gelöscht. Schäfer und Wittich trugen die brennenden Gegenstände aus der Synagoge ins Freie und dort wurden sie mit Wasser, das Berg heran geholt hatte, abgelöscht.

Inzwischen begab sich die Menschenmenge zum Hause des jüdischen Kolonialwarenhändlers Hermann Rosenbaum in der Bahnhofstraße. Auch dort drang eine Anzahl Personen in das Haus ein und es wurden von den Eindringlingen Verwüstungen angerichtet. Es wurden sehr viele Sachen, insbesondere auch Geschirr, zertrümmert und auf die Straße geworfen. Es wurden auch Sachen gestohlen.

Vom Hause Rosenbaum begab sich die Menschenmenge dann zum Hause des jüdischen Viehhändlers Aron Katz in der Bahnhofstraße. Auch dort drang eine Anzahl Personen in das Haus ein, in dem sich, da die Familie Katz noch rechtzeitig gewarnt worden war und ihre männlichen Mitglieder geflüchtet waren, nur die Ehefrau Sara Katz befand. Auch in diesem Haus wurden von den Eindringlingen Verwüstungen angerichtet. Die Bettstellen, die Frisiertoilette – in diese Gegen-

stände wurde mit einer Axt hineingeschlagen –, der Spiegel und der Schrank eines neuen Schlafzimmers wurden zertrümmert oder schwer beschädigt, die Federbetten wurden aufgeschlitzt und ein Schreibtisch wurde in der Mitte auseinander geschlagen. Es wurden auch viele Sachen gestohlen. Dies sah der Maurer Heinrich Schäfer, der nach dem Löschen des Brandes in der Synagoge in das Katz'sche Haus geeilt war, um weiteres Unheil zu verhüten, und er rief deshalb einem Täter zu: Pfiu, schäm dich. Daraufhin holte der Täter mit dem Bein aus und trat nochmals mit dem Fuß in den Schrank, dass es krachte. 60-70 Personen standen in diesem Augenblick noch vor dem Katzschen Haus.“

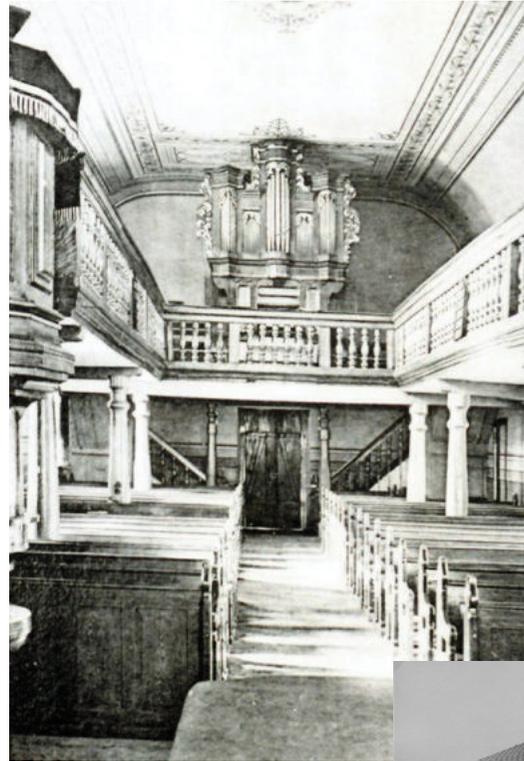
Bis zu dieser Pogromnacht hatten schon die meisten Juden Jesberg verlassen und ihre Häuser verkaufen müssen. Und als ab 1941 die „Sonderbehandlung“ der Juden darin bestand, sie zu verhaften und gleich in die Konzentrationslager zur Vernichtung zu transportieren, war in Jesberg schon kein Jude mehr da.

Das Synagogengebäude (Judenschule genannt) kam bekanntlich nach dem Krieg in Privathand und wurde von einem Heimatvertriebenen innen und außen so gründlich zu seinem Wohnhaus umgebaut, dass danach keinerlei Spuren seiner einstigen Bestimmung mehr zu erkennen sind. An die Juden in Jesberg erinnert – außer dem Judenfriedhof am Hemberg – nichts mehr.

Nur weit entfernt in der Gedächtnisstätte **Yad Vashem bei Jerusalem** wird im Tal der Gemeinden auch an die **Jüdische Gemeinde Jesberg** erinnert.



Der Taufstein von 1565, im Hintergrund die Epitaphien



Katholische Kirche
eingeweiht Okt. 1967



St. zu Jesberg um 1952

DEZEMBER 2018

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30	31						

An das **Kirchenpatronat der langjährigen Jesberger Lehnsherren von Linsingen** erinnern bis zum heutigen Tage der Taufstein und die Epitaphien in unserer Kirche.

Dazu berichtet uns die **Chronik Jesberg**:

Im Innern der Kirche dient heute als Altarfuß ein alter Taufstein in Form einer kurzen, schräg kannelierten Säule mit geperlten Wulsten, er trägt die Jahreszahl 1565. Zwei aus dem Geplätte des Kirchenschiffs aufgehobene Grabsteine stehen jetzt im Innern der Kirche, nachdem sie zuerst an der Aussenwand aufgestellt waren. Der eine gilt dem Andenken des in 1611 verstorbenen Fräuleins Agnes von Linsingen, einer Tochter des Hessischen Haushofmeisters Johann von Linsingen d. Ä., der im gleichen Jahre eine Stiftung für die Jesberger Armen machte. Auf dem anderen Grabstein liest man noch den Namen eines Wolf von Linsingen.

Über die Ursprünge der Pfarrei Jesberg lassen sich nur schwerlich genaue Aussagen machen. Erstmals erwähnt werden für das Dorf um 1250 ein „plebanus“ (Leutpriester) und um 1357 eine Pfarrkirche, Standort wohl schon an dem Ort der jetzigen Kirche. Von 1714-1716/17 wurde nach Abbruch der alten an selber Stelle eine neue Kirche errichtet, wie wir sie heute kennen, wengleich in den späteren Jahren mancher Umbau erfolgte. (Pfr. Böttner 1991).

Deshalb ist ja am diesjährigen Reformationstag 31. Oktober 2017 nicht nur das 500-jährige Re-

formationsjubiläum, sondern auch das 300-jährige Bestehen unserer Kirche gefeiert worden.

Die **Orgel in unserer Kirche** wird von dem historischen Kenner Professor Aumüller noch heute besonders gepriesen:

Die 1725 gebaute Jesberger Orgel ist ein Musterbeispiel für die hohe Orgelbauerkunst in Nordhessen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, sie zählt zu den fünf bedeutendsten Barockorgeln in Nordhessen und sollte durch regelmäßige konzertante Nutzung einem größeren Liebhaber- und Kennerkreis bekannt gemacht werden. Die klangliche Qualität der Originalpfeifen ist bestechend und spricht für die Meisterschaft des Erbauers Daniel Mütze.

Zur **Reformation** die Chronik Jesberg:

„Ohne besondere Erschütterungen nahm die Reformation auch in Jesberg ihren Anfang. Der bisherige katholische Geistliche Johann Rode wandte sich nach der Homberger Synode der neuen Lehre zu, wahrscheinlich beeinflusst durch die neuen Bestimmungen, die Landgraf Philipp der Großmütige auf der genannten Synode in 1526 erlassen hatte. Ausserdem war infolge der günstigen Strassenlage Jesbergs schon früh von Luthers Glaubensverbesserung in Jesberg geredet worden, der Anschlag der Thesen an die Schloßkirche in Wittenberg hatte auch hier tiefen Eindruck hinterlassen.“

Erst 450 Jahren später fand wieder katholischer Gottesdienst in Jesberg statt.

In **Viernau: Erinnerungen** wird auch daran gedacht:

„Der Krieg war schon vorbei und Neues kam auf die Dörfer zu, jetzt setzte der Strom aus vielen Ländern ein, wohin vor hundert und mehr Jahren Deutsche ausgesiedelt waren und sich zum Deutschtum bekannten. Sie mussten ihre dortige Heimat aufgeben und wieder zurück nach Deutschland flüchten. So kamen diese Deutschen nun unter unmenschlichen Strapazen in diesen großen Flüchtlingstrecks nach Deutschland zurück. Das Dorf war voll von Evakuierten, Flüchtlingen und Vertriebenen.

Unsere Gemeinde war rein evangelisch. Aber jetzt änderte sich das, die meisten dieser Flüchtlinge waren katholisch, da musste nun Raum geschaffen werden und es wurde welcher geschaffen. Anfangs diente unsere evangelische Kirche beiden, die Pfarrer Hartwig von der evangelischen und Blaschke von der katholischen Gemeinde einigten sich über die Nutzung. Dann 1946 ergab sich eine Änderung im alten Amtsgericht. Der große Gerichtssaal wurde für diesen Gottesdienst hergerichtet.

Im Jahr 1967 konnte auch eine eigene katholische Kirche in der Nähe des Altenheims gebaut werden, Einweihung am 12. November 1967.“